

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illust. Litteraturblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anserte werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 3.

Laasphe, Sonnabend den 16. Januar 1892.

17. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 23 der Gesetz-Ordnung vom 28. September 1875 werden die im hiesigen Stadtbezirk wohnenden oder sich vorübergehend dafelbst aufhaltenden Militärpflichtigen aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle auf dem hiesigen Bürgermeisterei-Bureau zu melden.

Militärpflichtig, demnach zur Meldung verpflichtet sind:

- 1) alle wehrfähigen Leute, welche im Laufe des Jahres 1872 geboren sind;
- 2) alle älteren wehrfähigen Leute, über deren Militärverhältnis von der königlichen Obererlasskommission noch nicht definitiv entschieden ist.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1872, welche nicht in hiesiger Gemeinde geboren sind, haben bei der Anmeldung den Geburtschein, die Militärpflichtigen älterer Jahrgänge den Lösungsschein vorzulegen.

Sind Militärpflichtige während der Anmeldefrist zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vermönder, Lehrer, Brod- und Fabrikherren dieselben anzuzeigen.

Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben dies behufs Verichtigung der Stammrolle sowohl bei der Abmeldung auf dem hiesigen Bureau, als bei der Anmeldung in dem neuen Aufenthaltsorte anzuzeigen.

Die Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben wird gemäß § 33 des Reichs-Militärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 mit Geldbusse bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Laasphe, den 13. Januar 1892.

Der Bürgermeister Bernsau.

Marokko.

Laasphe, 14. Januar 1892.

R. Wie habgierige Verwandte sich gegenseitig mit mißtrauischen und neidischen Blicken messend im Hause des alternden und absterbenden Erbontfels drängen, so lauern die Nationen Westeuropas auf das Ende Marokkos oder, besser gesagt, seiner jetzigen Regierung.

Absterben muß sie, sie liegt bereits in den letzten Zügen, erben wird eine europäische Macht und um sich nur nicht zuvorkommen zu lassen, haben die drei zunächst beteiligten, England, Frankreich und Spanien schon ihre Kriegsschiffe zur gegenseitigen Beobachtung und zum sofortigen Japacken im gegebenen Falle an die Küste des Erblassers wider Willen geschickt. Marokko ist der letzte Rest der afrikanischen Nordküste welcher sich bis heute noch

der Selbstständigkeit erfreute, freilich nur erfreute ähnlich der Türkei weil keine Macht der anderen erlaubt, dem morschen Staatsgebäude den Gnadenstoß zu geben.

Die muhamedanischen Staatengebilde in Asien, Europa und Afrika zeigen heute alle dasselbe Symptom des Absterbens; einst gegründet in früheren Jahrhunderten durch den todesmuthigen fanatischen Eifer der Befenner des Islams bedrohten sie lange auf's Ernstlichste die europäischen Staaten und christliche Kultur von Westen und Osten her. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts bildeten, obwohl ihre politische Machtstellung längst vernichtet oder doch sehr herabgedrückt war, die sogenannten Raubstaaten eine Quelle fortwährender Beunruhigung für die das Mittelmeer befahrenden Nationen. Es liegt in der Eigenthümlichkeit der von Muhamedanern bewohnten Staaten, daß ihre Blütezeit niemals durch wirtschaftlichen, geordneten Ausbau sondern nur durch Eroberungszüge, Raubereien, Knechtung fremder Völker, kurz, auf Kosten anderer Leute erreicht worden ist.

Als die europäischen Mächte der schönen Zeit ein Ende machten, in der die nordafrikanischen Länder, Marokko an der Spitze, frisch und frohlich die Seeräuberflotte auf dem Mitteländischen Meere flattern ließen, wo die Herrn Muselmänner sich noch den schwunghaften Handel mit geraubten Europäern gestatten durften, hohe Lösegelder erpreßten und die Erzeugnisse und Kostbarkeiten fremder Länder nicht zu kaufen und zu verarbeiten brauchten weil sie dergleichen einfach stahlen, da war es nicht nur mit dem sprichwörtlichen Wohlleben des Kaisers von Marokko und seiner getreuen Unterthanen sondern auch mit dem der Herrn Bey's von Algier, Tunis vorbei.

Frankreich boten die fortwährenden Belästigungen einen erwünschten Vorwand, sich Algeriens zu bemächtigen, wo es nach blutigen Kämpfen und Aufständen heute ein großes und werthvolles Colonialreich besitzt, doppelt werthvoll wegen der Nähe des Mutterlandes. Von Algier aus haben die Franzosen auch Tunis in den Bereich ihrer Herrschaft gezogen und angeln über die Sahara hinüber nach

weiterem Besitze in Innerafrika. Von dem Reiche des Nachbarn im Westen, des Sultans von Marokko, suchten sie auch schon seit längerer Zeit Stücke abzubrechen; die mangelnde Genauigkeit der Grenzlinie und die Raubereien der Araberstämme bieten dazu erwünschte Gelegenheit.

Die natürlichste Berechtigung, aus dem bei den jetzt dort herrschenden inneren Unruhen wahrscheinlichen Zerfall des Reiches Marokko Vortheil zu ziehen hätte wohl Spanien. Wie Algier Frankreich, so liegt Marokko Spanien gegenüber; Spanien hat in früheren Jahrhunderten am meisten unter den Eroberungs- und Raubzügen der nordafrikanischen Araber leiden müssen, hat seine eigene Selbstständigkeit auf lange Zeit einst an diese verloren und im Jahrhundert währenden erbitterten Kampfe wieder erobern müssen, es hätte wohl eine gewisse geschichtliche Berechtigung auf den Besitz seines früheren Beherrschers und Todfeindes.

Es wäre Spanien recht wohl eine Vergrößerung seiner Machtstellung, eine Aufbesserung seines nationalen Wohlstandes durch den Besitz eines so bequem gelegenen Colonialgebietes wie Marokko zu gönnen aus dem sich unter verständiger Verwaltung, bei dem günstigen Klima und Reichtum des Bodens ein reiner Garten herstellen ließe. Zudem besitzt Frankreich bereits ein so großes Stück von Nordafrika, daß es zufrieden sein könnte. Die Engländer sind natürlich stets auf dem ganzen Erdenrund da zu finden, wo fette Brocken getheilt und mächtige Erbschaften angetreten werden sollen.

Das meerbeherrschende Albion hat weniger Absichten auf das Land Marokko als auf die Stelle desselben, die seiner Herrschaft über die Meere einen neuen Stützpunkt gewährte. Diese Stelle ist die an der äußersten Nordspitze Marokkos gelegene Stadt Tanger, Gibraltar gegenüber. Der wohlbesetzte Felsen von Gibraltar hatte den Engländern bisher die Sicherheit gegeben, das Thor des Mittelmeeres und damit den Weg zum Kanal von Suez und nach Indien zu beherrschen. Bei der jetzigen Tragkraft der Schiffgeschütze ist die Herrschaft fraglich geworden und der Wunsch, auch noch den anderen Pfosten des Meerthores Tanger,

Aus der Schmiede.

Erzählung von W. D. von Horn.

(Fortsetzung.)

„Hätt' ich ihm die wahre Ursach' gestanden, er hätte mich gehänselt, daß ich in die Erde gesunken wäre vor purer Scham. So muß' ich's hinunterdrücken in das Herz, das freilich oft zerbersten wollte, — denn ich konnte das Mädchen nicht vergessen. Ich mied die Gesellschaft der Bursche und Mädchen, und ging immer allein, und dachte an das herzige Mädchen, das ich so lieb hatte und durst's nicht sagen. Ich wurde geneckt und das Jungvolk jagte: „Er will ein Kapuziner im Badaracher Kloster werden, denn da ist viel Plak!“ Niemand aber neckte mich mehr, als Wagner's Jeremias, den wir nur Mijs nannten, der mir hohelien falsch war, weil Grafmann's Gretchen mich gerne sah, um das er so herumknupperte. Er war von den Poeten zerissen wie eine Tenne, wo man Erbsen gedroschen, und die Mädchen konnten ihn nicht leiden, obgleich er der reichste Bursch' im Dorf und sein Vater Schultheiß war, doch — Jörg, die Stange glit!“

Wieder ging's Puff, Paff, und die Funken sprühten, denn der Jörg führte die große Schläge wie ein Riese Goliath.

Darauf setzte sich Gottfried auf das Ambostloß und fuhr fort: „Gegen uns über wohnte der alte Lips, ein geiziger Filz, wie's keiner mehr im Reiche gab. Er hatte weder Weib, noch Kind, und saß auf seinem Geldsack, wie eine Bruthenne auf ihren Eiern. Keines Menschen Freund, war auch keiner der seine.“

„Ich hab' schon von ihm gehört,“ sagte Jörg: „sie nannten ihn nur den Erbsenpalter.“

„Richtig, Jörg, richtig. Es war ein garstiger

Mensch, und als er zu sterben kam, ging kein Auge über, nicht einmal das seine Kage die er am liebsten hatte, weil sie ihn nichts kostete. Er besaß die schönsten und die besten Weinberge im Thal und die besten Acker und Wiesen, und hatte lachende Erben, nämlich einen Bruder in Freiweinsheim, der aber einen guten Ruf hatte. Wie gesagt, er starb, und es hätte kein Hahn nach ihm gekräht, wär' er nicht steinreich gewesen. Ich war seit acht Tagen losgeprohen von der Zunft, hatte meinen Lehrbrief und war Gesell geworden, als die Leiche gehalten wurde. Abends vorher war der Bruder des alten Lips von Freiweinsheim mit seiner Familie auf einem Wagen angekommen.“

„Morgens früh steh' ich am Fenster, da geht des Lipsen Thür auf und — mein schönes Kirchenmädchen von Bingen kommt heraus in blüthelweißen Hemdärmeln, frisch wie eine Rose, und hat einen Eimer, um Wasser zu holen. Mir schlägt das Herz wie ein Hammer auf den Ambos. Da sieht sie mich und erröthete wieder wie dazumal, aber sie lachelt doch freudig, und das gibt mir Muth. Sie sieht sich nach einem Brunnen um; denn das fremde Mädchen konnte nicht wissen, daß der Nachbarschaftsbrunnen in unserem Hofe war. Ich, wie der Blik, hinunter, nahm ihr den Eimer ab und giesse das Wasser für sie.“

„Du bist gewiß ein Bruderkind vom alten Lips?“ fragte ich sie; und sie nickt mit verlegenem Lächeln und lispelt ein leises Ja.“

„Wie heißt du denn?“

„Lieschen,“ sagt sie.

„Ich heiße Gottfried,“ sagte ich darauf, und ins Ohr hab' ich ihr geflüstert: „Viel tausendmal hab' ich an dich gedacht seitdem, denn du Dore hast mir's angethan!“

„Sie lachte laut auf und lief so schnell mit

ihrem Eimer davon, daß sie sich das Wasser über Schuh und Strümpfe schüttete.“

„Daran bist du Schuld!“ rief sie mir zurück, — aber es lag kein Jörn in dem herzigen Gesichtchen, sondern lauter Schelmerei.

„Mittags um Ein Uhr war das Begräbniß. Da der alte Lips lediger Weise gestorben war, trugen wir Jungbursche den Alten und Lieschen reichte die Rosmarinsträuße. Mir gab sie den größten und schönsten. Ich sah recht deutlich wie sich der Mijs, der auch in der Nachbarschaft war, darüber ärgerte; denn der Neidsack hat mir meiner Lebtag nichts Gutes gegönnt.“

„Damals, Jörg, war's anders, als heutzutage. Starb Eins, so wurde ein stattlicher Leichenimbiß gehalten. Da gab's Kuchen und Wein, und waren's arme Leute, Bier. Sie luden dazu die Verwandten, Nachbarn und die Träger. Des Lipsen Bruder fand manch schön Fuderchen Wein im Keller, den sich der Lips abgegeizt, und dachte, was er nicht trank, wollen wir ihm zu Ehren trinken. Er war überhaupt kein Knicker, wie sein Bruder selig. Da saß man denn bis sieben oder acht Uhr Abends, und sprach über dies und das, den Verstorbenen und die Lebenden, Krieg und Frieden; manchmal wurden die Gäste, besonders wenn das Leid kein Herzleid war und nur im Flor am Hut saß, recht lustigen Muthes. Beim alten Lips ging auch das Leid nicht tief ein, denn er hatte in stetem Haber mit seinem Bruder und der ganzen Nachbarschaft gelebt; darum blieben die Gäste noch da, als es längst gedunkelt hatte. Lieschen wartete auf. Leider saß ich mit dem Rücken gegen die Thür und durfte mich nicht umsehen. Dann und wann sah ich sie von der Seite; aber wenn sie an mir vorüberkam, stieß sie gewiß, wie zufällig, mit der Aukenschnässel an mich an, und wenn sie die Leute erwähnte: „Eset doch, trinket doch!“ wurde ich allemal ein

zu bestigen von englischen Standpunkte aus ein natürliches. Ob jedoch Spanien, das schon so lange in ohnmächtigem Jorne England in Gibraltar auf seinem Grund und Boden hindernd thronen sah, gutwillig eine weitere und dauernde Befestigung der englischen Thorsperrre dulden wird, ist fraglich und ebenso, ob Frankreich den Nebenbuhler auf den Meeren solches zugestehen nachdem er sich schon in neuester Zeit auf Cypern und in Egypten häuslich niedergelassen. Wir Deutsche haben in Marokko nur untergeordnete kaufmännische Interessen zu vertreten und können einem Streite um das Erbtheil in größter Gemüthsruhe zuschauen.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die Kölnische Zeitung ist in der Lage, über den Inhalt des neuen Entwurfs zu einem Volksschulgesetz nähere Mittheilungen zu machen. „Graf Zedlitz“ schreibt das rheinische Blatt, „hat ein besonderes Gewicht darauf gelegt, in seinem Entwurf nicht einzelne das Volksschulwesen betreffende Materien vorweg herauszugreifen und zu ordnen, sondern das neue Gesetz auf das gesammte weite Gebiet der Erziehung des Volkes durch die Volksschule zu erstrecken. Dementsprechend werden denn auch umfassende Vorschriften für das gesammte Volksschulwesen gegeben, insbesondere auch für die Ertheilung des Privatunterrichts und für die feminaristische Ausbildung der Lehrer. Als Grundlage für die Regelung aller einschlägigen Fragen dienen einerseits die Bestimmungen der Verfassungsurkunde, andererseits die thatsächlich vorhandenen Verhältnisse, zu denen sich das preussische Volksschulwesen im Laufe der Jahre entwickelt hat.“

Ueber die Steuererklärung in Preußen ergeht jetzt von Berlin aus eine sehr verständige Auseinandersetzung. Sie betont die allseitig herrschende Unsicherheit und schreibt dazu: Diese Unsicherheit dürfte ihren Sitz in dem Umstande haben, daß man sowohl in dem Gesetze selbst wie in den Ausführungsbestimmungen eine solche Fülle von Detailfragen hat schematisch regeln wollen, daß auf diese Weise die Uebersichtlichkeit des Ganzen hat leiden müssen. Schematisch festzustellen, was in all den tausendfach verschieden gestalteten Fällen des praktischen Lebens steuerpflichtiges Einkommen ist, und was nicht, wird stets sehr schwierig sein, besonders so lange eine Unterscheidung des fundierten Arbeitseinkommens hinsichtlich des Steuerfußes nicht Platz greift. Wir meinen indeß, der Steuerpflichtige solle sich nicht durch die Subtilitäten verwirren lassen, welche theils durch die gesetzgeberische Detailarbeit, theils durch alle jene in der Presse und in den Gesetzesklärungen aufgeworfenen, meist aber sehr ungenügend beantworteten Spezialfragen, als für die Beantwortung der Frage: Was ist mein Einkommen? maßgebend hervorgezogen werden. Bei der Entscheidung über diese Dinge wird man stets von praktischen Gesichtspunkten ausgehen müssen, und die feinsten theoretischen Deduktionen werden sehr bald daran zu Schanden werden, daß sich eine feste Praxis bei den Steuer-Erklärern und den Verwaltungsbehörden herausbilden. So lange dieser Prozeß nicht zum Abschluß gelangt ist, wird der Steuerpflichtige am richtigsten verfahren, mehr seinem

wenig am Wammes gepuht. Du magst dir denken, daß Niemand an das Weinen dachte. Man hätte einen neuen Thaler für eine Thräne vervetten können. Item, wenn auch das Rieschen um den alten Sinder geweint hätte, es wäre schade um die schönen Augen gewesen.

„Mir wollte es gar nicht schmecken; denn ich grübelte nach, wie ich ein wenig zu ihr kommen könnte. Als es dunkel geworden, ging ich hinab in den Garten, hinter dem Hause. Da lag eine alte Kelterischraube, auf welcher der Lips sich oft gesonnt hatte. Vorher aber hatte ich mir ein Kößchen am Feuer in der Küche geholt auf die Pfeife. Darüber kam sie, und kaum sah ich, da war sie auch schon da.“

„Du bist ja gar nichts, Gottfried,“ sagte sie.

„Gelt, wenn's Kirichen wären?“

„Freilich, Rieschen; Kirichen, die du gäbest.“

„Geh' mit nach Weinheim, so sollst du sie haben.“

„Ja, wenn ich könnte! Ach, wie oft hab ich dich Mittwoch's in Bingen gesucht!“

„Geh,“ sagte sie, „du machst mir was vor!“

„Bei meiner Seele nicht!“ sagte ich.

„Ich glaubt's ja,“ rief sie halblaut, „schreie nur nicht, denn der Blatternarbige (sie meinte den Mies,) der möcht's hören. Er ist auch herausgegangen.“

„Ach, wie erschraut ich,“ fuhr ich fort, „als ich dich heute so unvermuthet sah —!“

„Bin ich denn so garstig,“ schmolte sie, „daß die Leute vor mir erschrecken?“

„Ach, so nicht, Rieschen, so nicht,“ sagte ich; „es war ein freundiges Erschrecken. Wie hätte ich gerade an dich da denken sollen. Du bist ja noch tausendmal schöner geworden, als du damals warst, da du mir die Kirichen wogst. Wo warst du aber, daß du den ganzen Sommer und Herbst nicht mehr

gefunden Menschenverstande als der Sucht, jede Frage auf des Messers Schneide zu stellen, die Entscheidung über die bei der Steuererklärung von ihm zu machenden Angaben zu überlassen, wobei natürlich immer nur an Solche gedacht sein kann, welche mit vollster bona fides vorzugehen gewillt sind.“

Die Vorstehenden der Steuer-Einschätzungs-Kommissionen in Preußen sind angewiesen, die Selbsteinschätzungen auf Grund des neuen Steuergesetzes genau zu kontrolliren, da dieselben stellenweise doch etwas gar zu „oberflächlich“ vorgenommen werden. Besonders hat sich das Bestreben gezeigt, vorhandenes Kapitalvermögen der Steuer zu entziehen, und das geht doch nun beim besten Willen nicht.

(Oesterreich-Ungarn.) Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat gestern die Berathung der Handelsverträge begonnen. Der Berichterstatter der Majorität Hallwisch sprach den Männern seinen Dank aus, denen es gelungen sei, ein so bedeutendes Werk zu schaffen. Der Redner hob die durch die Verträge erzielte Stärke des Dreibundes hervor und empfahl die Annahme der Verträge, wobei das Interesse des Staates mächtiger sein solle als das Interesse der Partei. Der Berichterstatter der Minorität Klic begrißte gleichfalls den Abschluß der Verträge auf das Freudigste, empfahl jedoch die Annahme des Minoritätsabtrages auf Zurückweisung des italienischen Vertrages an die Regierung da manche Landestheile, insbesondere Dalmatien, durch die Bestimmungen der italienischen Weinzölle geradezu ruiniert würden. Der Redner richtete schließlich die Anfrage an die Regierung, ob sie die diplomatische Vertretung Oesterreich-Ungarns anweisen werde, in der Streitfrage bezüglich den Pelagos-Inseln im Sinne des unantastbaren Besitzrechtes Oesterreich-Ungarns zu interveniren. Darauf wurde die Generaldebatte eröffnet, zu welcher 35 Redner für, 44 gegen die Verträge angemeldet sind. Zuerst kam der Jungesche Kramarz, dann der Deutschliberale Pez zum Wort.

Die Fraktion der Merkantil-Konservativen (Hohenwart-Klub) überließ die Abstimmung dem Ermessen eines jeden Klubgenossen, erkannte aber die Vortheile des deutsch-österreichischen Vertrages für Oesterreich ausdrücklich an. Jungesche'schen Abgeordneten, welche Material bei gleichgestellten czechischen Industriellen und Landwirthen zur Bekämpfung des deutsch-österreichischen Vertrages einforderten, wurde erwidert, derlei Material sei nicht vorhanden.

(Schweiz.) Gutem Vernehmen nach empfiehlt die mit der Vorberathung der Handelsverträge beauftragte Kommission des Nationalrathes die Annahme der Verträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, trotz mehrfach geäußelter Bedenken und trotzdem manche gerechtfertigten Wünsche ihre Befriedigung in diesen Verträgen nicht gefunden hätten.

(Rußland.) Ueber die Verhaftungen wegen eines versuchten Attentats auf den Czaren geht der Köln. Ztg. folgender Bericht aus Petersburg zu: Die vor ungefähr vier Wochen in einer Fabrik am Schlüsselburger Wege bei Petersburg vorgenommenen Verhaftungen von Arbeitern — man hatte dort angeblich auch Bomben und Dynamit vorgefunden — werden mit einem Bomben-Attentat in Ver-

auf den Markt kamst?“

„Bei meiner Base in Hlonheim,“ entgegnete sie.

„Da wirst du wohl nicht mehr an mich gedacht haben?“

„Ei,“ rief sie, mich schallhaft anlächelnd, „wer wird auch so an die Buben denken? Was bildest du dir ein?“

Aber ich habe stets an dich gedacht und bin so traurig gewesen, als ich dich nicht mehr in Bingen fand, daß ich alle Lust am Leben verlor.“

„Ei, wer wird so thöricht sein!“ lachte sie.

„O du leichtsinnig Mädchen, rief ich trauernd aus, „du weißt nicht, was es heißt, sich recht lieb haben.“

„Muß ich dir das denn sagen?“ flüsterte sie lichernd.

„Hast du mich denn lieb, Rieschen!“ fragte ich dringend und stürmisch.

Sie schwieg; aber sie ließ mir ihre Hand.

„Geh,“ jag's, Rieschen!“ flehte ich.

„So was sagt man nicht!“ rief sie schelmisch und wollte fort. Ich hielt sie.

„Rieschen,“ sagte ich „ist ein Schmied in Weinheim?“

„Gewiß!“

„Braucht er einen Gefellen?“

„Das weiß ich nicht; warum denn?“

„Ich will hinkommen, um dich alle Tage zu sehen, und wenn ich umsonst bei ihm arbeiten müßte.“

„Das kannst du sparen; denn mein Vater zieht hierher und dann sind wir ja Nachbarnleute und sehen uns alle Tage hundertmal.“

„Heida!“ rief ich, „so bringen mich zehn Gäule hier nicht weg!“

„Ziehst du gerne her, Rieschen?“

„Wenn — du — da bleibst!“ raunte sie mir ins Ohr und husch! wie der Bliß war sie weg und im Hause.

(Fortf. folgt.)

bindung gebracht, das angeblich bei der Rückfahrt des Kaisers aus der Krim auf der Moskau-Mjasaner Bahn vorbereitet war, zum Glück aber vorher verrathen wurde. In Folge einer Anzeige bei der Polizei wurde an einer genau angegebenen Stelle nachgesehen und wurden im Bahndamm mehrere Dynamitbomben aufgefunden. Die Bahn durchschneidet waldiges Gelände, Leitungsdrähte sollen zu den Bomben geführt haben. Der für die betreffende Strecke verantwortliche Bahnwärter soll eingestanden haben, im Herbst hätten sich bei ihm zwei Bauern zwei Tage aufgehalten und ihm erzählt, sie wollten nach Moskau, hätten sich verirrt und seien sehr ermüdet. Kürzlich gelang es der Polizei, diese beiden Arbeiter in Moskau zu verhaften. Sie wurden am Mittwoch in die hiesige (Petersburger) Festung eingeliefert. So wird wenigstens von glaubhaften Personen erzählt.

Aus Petersburg wird berichtet, daß immer neue Verhaftungen wegen Verdachts der Theilhaberschaft an einem Dynamitattentat gegen den Zaren erfolgen. Die Regierung hält sich in tiefstes Schweigen. Noch wunderbarer scheint es in Rußisch-Polen auszufehen, wo man zweifellos einer großen politischen Verschwörung auf die Spur gekommen ist. Bei den umfangreichen Massenverhaftungen kann es sich nicht blos um einige Nihilisten handeln. Aus den Nothstandsgebieten kommen neue Berichte von gewaltthätigen Ausschreitungen gegen die Juden.

Kartoffeln und Brod

sind in diesem Jahre theuer. Diejenigen Haushaltungen, welche hauptsächlich auf diese Nahrungsmittel angewiesen sind — und das ist bei den meisten Arbeits- und Bauersleuten der Fall — brauchen zum Lebensunterhalt fast den doppelten Geldwerth, als in gewöhnlichen Jahren. Das drückt Viele, namentlich diejenigen, die nicht rechnen können. Es können aber am Brodpreise Gelder erspart werden, wenn man auf 100 Pfd. Korn 15 bis 20 Pfd. Erbsenmehl mischt. Das gibt ein gesundes, sehr nahrhaftes Brod. Noch größere Ersparnisse kann eine bauerliche Haushaltung machen, wenn sie die tagtägliche Kartoffelpfeife (Mittags, Abends und sogar oft Morgens) theilweise durch andere Speisen ersetzt. Der beste und billigste Ersatz sind Erbsen, Linjen, Bohnen und Reis. Diese sind viel nahrhafter und viel billiger als Kartoffeln. Morgens z. B. eine kräftige Reis-, Erbsenjuppe oder Haferbrei statt des schlechten Kaffees und die an Nährstoff so armen Kartoffeln würde sehr vorthellhaft sein, sowohl für den Körper als auch für den Geldbeutel. Erbsen, Bohnen, Linjen müssen unbedingt häufiger auf den Mittagstisch kommen. Vorurtheil und Unkenntniß in dem Kochen der Hülsenfrüchte und der Reispeisen führten dazu, daß man fast nur Kartoffeln essen will, welche in diesem Jahre sehr theuer und ebenso schlecht im Nährwerth sind. Das ist eine sehr theuer wirthschaftende Hausfrau, die nichts als Kartoffeln zu kochen versteht. Und wenn die Hausfrau am Plage ist, so weiß sie getrocknetes und eingemachtes Gemüse zu schmachten Speisen herzurichten, Obst zu trocknen und zuzurichten. Vor 100 Jahren noch wurden die Kartoffeln nur in Gärten gezogen. Die Leute aßen Hülsenfrüchte und Haferbrei und waren dabei frisch, kräftig und gesund. Jetzt ist man fast nur Kartoffeln. Selbst die Kinder werden zu Kartoffelbäuchen aufgezoogen und werden kränklich und schwächlich. Hülsenfrüchte aber machen stark und gesund und sind nur halb so theuer. Kaufe für 10 Mk. Kartoffeln und für 10 Mk. Erbsen, Linjen, Bohnen und Reis und vergliche einmal, wie rasch die Kartoffeln fort sind und wie lange die Hülsenfrüchte und Reis vorhalten. Aber die Leute wollen die Hülsenfrüchte nicht essen. Man muß sie wieder daran gewöhnen wie vor alten Zeiten. Mache Dir einmal eine gute Suppe von Reis und durchgeschlagenen Erbsen; brate Brodschnitte in Fett und Du wirst sehen, wie Jeder sie gerne ißt. So ist's auch mit Bohnen und Linjen. Einen Pfannkuchen dazu ist ein viel nahrhafteres und besseres Mittagmahl, als Kartoffeln mit Kaffee, und das alle Tage. S.

Kurze Mittheilungen.

Die kleinen silbernen Zwanzigpfennigstücke, über welche namentlich in Norddeutschland vielfach Beschwerde geführt worden ist, sollen nun thatsächlich eingezogen werden. Es sind darauf bezügliche Anordnungen bereits erlassen worden.

Ein großes Unglück hat auf der den Hidengrund (Siegen-Burbach) durchschneidenden Eisenbahn die Aufmerksamkeit eines Bahnwärters verhindert. Nächstlicherweile stürzte von einer Wand im Einschnitt nahe der sog. Säng in beträchtlicher Länge eine solche Gesteinsmasse herab, daß beide Geleise verschüttet wurden. Der Wärter lief dem heran nahenden Güterzuge entgegen und brachte ihn noch knapp zum Stehen. Das Fortschaffen des Gerölls machte viele Schwierigkeiten, da die großen Blöcke zum Theile erst gesprengt werden mußten.

Aus Westfalen, 11. Jan. Dem Westfälischen Feuerwehverbande ist von der Westfälischen Provinzial-Feuerlozietät ein Zuschuß von 1000 Mk. bewilligt worden. Der Verband wird deshalb im laufenden Jahre von den Wehren keine Beiträge einfordern.

Winterberg, 10. Jan. Der Schnee liegt hier

durchschnittlich bis 2 Fuß tief; durch die stattgehabten Schneeverwehungen sind jedoch die Postkutschen gezwungen, stellenweise die Landstraßen zu verlassen und sich Bahnen über die Felder zu machen.

In dem **Bochumer Stempelprozeß** ist nach einer neuerlichen Meldung aus Bochum die Anklageschrift nunmehr fertiggestellt. Dieselbe richtet sich gegen 40 Angeklagte und umfaßt gegen 100 Bogen. Die Ladung von 100 Zeugen wird sich notwendig machen. Termin wird wahrscheinlich gegen Ende Februar angelegt.

Wie aus Essen telegraphisch wird, ist das **Strafverfahren gegen den Kommerzienrat Baare** eröffnet. Die unentgeltliche Verteidigung der in der Stempelaffäre angeklagten Arbeiter haben die Rechtsanwälte Wallach-Essen und Lenzmann-Lüdenscheid, Kohn-Dortmund und Schmitz-Bochum übernommen.

Neumünster, 9. Jan. In Gliese sind bei einem Feuer drei Kinder verbrannt.

Ein Rekrut des in **Halle** garnisonirenden Füsilier-Regiments Nr. 36 ist jüngst zu 5 Jahren Festung verurtheilt worden. Er hatte auf die Frage des Hauptmanns, weshalb er seinen Lebenslauf mit rother Tinte schreibe, erklärt, „er habe der rothen Fahne bisher gedient und wolle ihr auch ferner dienen.“

Mit beneidenswerthem **Humor** zeigt ein Berliner Lehrer den Zuwachs seines Familienstandes in folgenden Versen an: „Allen Freunden groß und klein Soll hiermit gemeldet sein, Daß mein Weib Elise Schöne Früher Flügel, nota bene, Mir geschenkt den 7. Sohn. Sechste waren's vorher schon. Mütterchen und Kindlein klein Sollen Gott befohlen sein. Solches kündigt frisch, froh, frei Emil Schöne Nr. 3.“

Daß im Kreise **Strasburg** (Westpreußen) noch Menschen in Erdhöhlen wohnen, dürfte nicht Vielen bekannt sein. So lebt z. B. bei Pohryadowo eine 10 Personen starke Familie in einer solchen, auf einem Flächenraum von ungefähr 14 Quadratmetern, bei 2 1/2 Meter Höhe. Dazu befinden sich in diesem Raume ein Pferd, eine Kuh, zwei Schweine, mehrere Hühner, Enten und Gänse. Bewundernswert dabei ist die Gesundheit der Leute und ihre Zufriedenheit mit dieser Lebensweise.

Gipsjäger sollen künftighin die Holzjäger ersetzen, an welcher letzteren von jeher der große Nachtheil haftete, daß sie die Verwesung der Leichen allzulehr aufhalten und so Veranlassung zum Faulen derselben geben.

Die berühmte französische **Abtei Jecamp**, in welcher der Benediktiner-Eifer fabriziert wird, ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt zwei Millionen.

Neapel, 12. Jan. Gestern Abend ergoß sich ein Lavastrom vom Vesuv gegen Alt-Vicovazzo.

Dessa, 11. Jan. Bei der Station Hollenden (Südwestbahn) ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Ein Heizer todt, zwei Schaffner schwer verwundet, 16 Güterwagen sind vollständig zertrümmert.

Lissabon, 11. Jan. Eine furchtbare **Katastrophe** zur See. Infolge eines heftigen Sturmes an der brasilianischen Küste sind zehn Schiffe, darunter auch ein brasilianisches Kriegsschiff, mit Mann und Maus untergegangen.

Newyork, 11. Jan. Das Hauptgebäude der Staats-Universität in Missouri ist, wie „N. Y. H.“ meldet, ausgebrannt. 40 000 Bände wurden zerstört; der Schaden beträgt 400 000 Dollars.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe**, 13. Januar. Öffentliche Sitzung des Schöffengerichts unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsassessors Nitzschen. Als Schöffen nahmen die Herren Kothenspieler-Fendingen und Conrad-Laasphe, als Amtsanwalt Herr Bürgermeister Bernsau an der Sitzung theil.

Es wurden folgende Sachen verhandelt:

1. Ehefrau Gustav H. zu Banje wurde von der Anklage, in zwei Fällen über eine fremde un-abgeerntete Wiege unbefugt gegangen zu sein, wegen Mangel an Beweis freigesprochen.

2. Aus demselben Grunde wurde eine gegen Adolf St. aus Holzhausen ergangene polizeiliche Strafverfügung wegen unberechtigtenfahrens über ein fremdes Wiesengrundstück aufgehoben.

3. Gegen Tagelöhner Ludwig K. aus Saßmannshausen lagen zwei Strafbefehle wegen Schulversäumnis vor, gegen welche Widerspruch erhoben war. Dem Gericht wurde mitgetheilt, daß der Angeklagte inzwischen verstorben sei. Es erfolgte daher bis zur amtlichen Feststellung des Todes Aussetzung des Verfahrens.

4. Schreiner Carl B. aus Fischelbach stand unter der Anklage der Sachbeschädigung, die er durch Einschlagen zweier Fensterscheiben begangen haben sollte. Es wurde beschlossen noch zwei Zeugen über die Sache zu vernehmen und Ver-tagung eintreten zu lassen.

5. Tagelöhner Johannes B. aus Wiesenbach hatte sich am 14. November v. Js. mit einem Bekannten vor der Wirthschaft des Herrn Hoch hier selbst gezannt und gekauft. Durch das laute Schreien des B. entstand eine Ansammlung von Menschen. Auch die Polizei kam hinzu. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten, welcher sich fest-gestelltermaßen im Kausch befunden hatte und vorher gereizt worden war, zu 1 Mk. Geldstrafe.

6. Ludwig K. aus Banje hatte seinen Sohn aus der Schule gehalten, weil derselbe das 14. Lebensjahr zurückgelegt hatte und der Vater in dem irrigen Glauben sich befand, die Schulpflicht habe damit ihr Ende erreicht. Das Gericht bestätigte den polizeilichen Strafbefehl, welcher auf eine Geld-strafe von 3 , Mark lautete.

7. Außerdem wurden zwei Privat-Beleidigungs-klagen verhandelt.

□ **Laasphe**, 13. Januar. Vor einiger Zeit war der

Vater eines schulpflichtigen Sohnes polizeilich bestraft worden, weil er diesen vom Schulunterricht fern gehalten hatte. Der betreffende Knabe war nämlich über 14 Jahre alt und sollte zur Entlassung kommen. Der Vater aber, welcher die Entlassungsprüfung wohl als eine überflüssige Einrichtung betrachten mochte, hielt den Knaben der Prüfung fern. Die Folge davon war, daß der Junge nicht entlassen und, weil er nicht mehr zum Unterricht erschien, in den Ver-jäumnislisten weitergeführt wurde. Der Vater erhielt nun eine polizeiliche Strafverfügung, erhob aber Widerspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung, indem er aus-führte, die Schulpflicht erreiche mit dem Ablauf des 14. Lebensjahres ihr Ende. Das Schöffengericht war jedoch anderer Ansicht und hielt die Strafe aufrecht. Dagegen legte der Verurtheilte Berufung an die Strafkammer des königlichen Landgerichts ein. Nachdem auch diese ver-worfen, sucht der Betreffende das Urtheil durch Revision an. In letzter Instanz hat nun das Kammergericht zu Berlin in Uebereinstimmung mit den sämtlichen Vorberichtern entschieden, daß die Schulpflicht erst mit dem Augenblick der förmlichen Entlassung aufhöre und daß die Regierung wohl berechtigt sei, die Entlassung der Schulpflichter von einer Qualifikationsprüfung abhängig zu machen. Das Alter oder die Dauer des Schulbesuchs allein entbinden also nicht von der Schulpflicht.

Durch das Versehen einer in Siegen erschienenen Zeitung war seiner Zeit die falsche Nachricht verbreitet worden, die Strafkammer habe das Urtheil des hiesigen Schöffengerichts aufgehoben und den Vater freigesprochen. Diese Mittheilung machte die Kunde durch einen großen Theil der Tagespresse und verfehlte nicht ihre Wirkung, indem zahlreiche Väter auch ihre Kinder, welche 14 Jahre alt geworden waren, vom Schulunterricht fernhielten. Mögen vorstehende Zeilen zur Beseitigung dieser irrthüm-lichen Ansicht beitragen.

□ **Laasphe**, 13. Januar. Der hiesige Schiedsmann Herr Strack erhielt von seinem „Amtsbruder“ aus einem benachbarten Orte zu Neujaß einen poetischen Glückwunsch, welcher sowohl seiner Form als des Inhalts wegen inter-es-siren dürfte.

W 1. Januar 1892.

Lieber Kollege!

Was Bismarck that für Deutschlands äußern Frieden, wie war's gelohnt und wie erkannt man's an! Wenn wir für fünf und zwanzig Pfennig uns erlauben Am Schiedsmannstisch für Deutschlands innern Frieden, Erkennt es eine Menschengemeinde an?

Ein unzufriedener Schiedsmann am Neujahrstage 1892

Prosit Neujahr!

* **Laasphe**, 15. Jan. Gedenket der Vögel! Der Winter läßt erkennen, daß er doch Herr bleiben möchte. Derselbe hat wieder so viel Schnee ge-bracht, daß Alles mit einer weißen Decke überzogen ist. Für die armen Vögel ist der Schneefall höchst verderblich. Viele der gefiederten Sänger in Feld und Wald gehen zu Grunde, da sie keine Nahrung finden. Möge deshalb Jeder den Mahnruf beher-zigen: Gedenket der Vögel im Winter und bereitet ihnen Futter.

* **Laasphe**, 12. Jan. Am Freitag wurde im Walde zwischen Leimstruth und Holzhausen der fürstliche Förster Hartnack zu Hohnader von einem Wildddiebe angefallen. Der genannte Förster ging im Didiel Wildspuren nach und bemerkte hierbei auch frische Fußspuren eines Menschen. Diese verfolgend, wurde ihm von einem im Didiel sich versteckenden Wildddiebe plötzlich zugerufen: „Halt, stehen bleiben, Gewehr weg!“ und im selbigen Augenblick trachte auch schon ein Schuß. Zum Glück streifte die Kugel nur die rechte Wadenseite des Försters. Dem so un-erwartet Ueberfallenen blieb nur Zeit, in dem stehenden Angreifer einen großen kräftigen Mann mit schwarzem Bart zu erkennen; eine Verfolgung des Wilderers war des dichten Waldes wegen unmöglich. Bekanntlich wurde erst vor einigen Monaten der fürstliche Förster Krosch in Dohlar von einem Wildddiebe erschossen, ohne daß es bis jetzt ge-lungen wäre, des Mörders habhaft zu werden. Die Sicher-heit in unseren Wäldern scheint nachgerade stark gefährdet zu sein.

Verschiedenes.

Dortmund, 6. Jan. Der am 1. Neujahrstage ver-storbene Pfarrer an der Petri-Nikolai-Gemeinde, Herr A. Heller, wurde Dienstag vormittag in feierlicher Weise auf dem Westentofen beerdigt. Wie sehr der Dahingesehene es verstanden, in seiner langjährigen hiesigen Thätigkeit sich die Herzen und Sympathien seiner Gemeindeglieder wie nicht minder der übrigen Bewohnererschaft zu erwerben, das bewies die überaus große Teilnahme derer, die es sich nicht nehmen ließen, dem teuren Toten das letzte Geleite zu geben. Schon lange vor der festgesetzten Stunde saßen Tausende von Personen in der Nähe des Trauerhauses und auf dem Wege zum Gottesacker Posto, und als die Glocken der Peterkirche vom Thurm herab der Gemeinde in klagenden Tönen den Beginn der Trauerfeierlichkeit verkün-deten, da war der Name Heller in aller Munde und viele Augen füllten sich mit Thränen. Kurz nach 11 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Dem Totenwagen voran marschierte in fast vollständiger Anzahl der evang. Arbeiter-verein mit umflorter Fahne, welchem die von Herrn Pastor Heller konfirmirten Knaben und Mädchen, alle mit Kränzen versehen, sich angeschlossen. Hinter dem mit Kränzen und Blumen überladenen Leichenwagen marschierten nach den Trägern zwischendrin die nächsten Leidtragenden, dann folgte die gesamte Geistlichkeit des Stadt- und Landkreises, darunter auch Vertreter der katholischen Geistlichkeit, die Lehrer u. s. w. und zuletzt die näheren Bekannten und Freunde des Ver-storbenen in schier endloser Zahl. An der offenen Gruft sang der Leichengangsverein den Choral „Jesus meine Zu-versicht“, worauf Herr Pastor Brochhaus dem Toten einen tief empfundenen ehrenden Nachruf widmete unter Zugrunde-erlegung der Worte aus 1. Joh. 4, 20—21. Im Jahre 1874, bemerkte einleitend den Herr Redner, sei des Ent-schlafenen heißer Wunsch in Erfüllung gegangen, indem er aus dem kleinen Dörfchen Arfeld im Kreise Wittgenstein

nach hier gewählt wurde als Prediger an der Petrigemeinde. Dort auf dem Lande habe er sein Brot und den Unterhalt für seine Familie verdienen müssen einmal als Landmann mit dem Pflug in der Hand und das andere Mal als Prediger des Evangeliums des Wortes Gottes. Diese harte Schule hatte ihr Gutes für den Verstorbenen, er lernte die Verhältnisse des Lebens kennen nach allen Seiten hin und namentlich die Leiden und Nöthen des geringen Mannes für welche er stets ein warmes und teilnehmendes Herz hatte. Die Gemeindevertretung erkannte deshalb in Heller den rechten Mann und versetzte ihn durch die getroffene Wahl vom Lande in die industriereiche Stadt Dortmund in der Hoffnung, daß er hier segensreich wirken werde. Reife Frucht schmeckt milde — und hierin hatte die Gemeindever-tretung sich nicht getäuscht. Auf der Kanzel, im Lehrsaal, in den Häusern und in den Familien der Gemeinde gewann er schnell aller Herzen, die wirtschaftlich Schwachen, die Arbeitslosen, die Hülflosen und Kranken wandten sich mit ihren Nöthen an den Dahingesehnen, der vor Freude laut aufjubelte, wenn er helfend hatte eintreten können. Deshalb wurde Heller rasch ein populärer Mann. Aber über seinem Haupte zogen sich bald schwarze Wolken zusammen, die Geburt des Sohnes, der nun am Grabe des Vaters steht kostete der Mutter das Leben. Redner schilderte nun das weitere Leben des Verstorbenen, dem endlich wieder die Sonne des Glückes zu teil wurde, als er zum zweiten Mal sich vermählte. Mit neuem Mut vollführte er sein schwie-riges Amt, half den Bedrängten und Armen, und dabei behielt er noch so viel Zeit, um auch literarisch thätig zu sein. Zunächst schrieb er die Geschichte der evangelischen Gemeinde Dortmund und dann die Geschichte der freien Reichsstadt Dortmund zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Am letzten Sonntag vor Weihnachten habe er noch von der Kanzel herab Gottes Wort gepredigt und in derselben Woche noch Verstorbene bestatet, nun stehe die Gemeinde an seiner Gruft und trauere um den geliebten Toten. Trost und Segen spendend schloß Herr Pastor Brochhaus mit dem Gebet des Herrn seinen Nachruf, der auf alle Zu-hörer einen tiefen Eindruck machte. Der Leichengangsverein sang den Choral „Aufersteh, ja aufersteh wirft du“ und die Amtsbrüder des Verstorbenen widmeten demselben je einen Abschiedsgruß. Nun hat sich die Gruft geschlossen, der Entschlafene aber wird bei allen die ihn kennen gelebt, in ehrendem Gedächtnisse bleiben.

Neumorschen, 14. Jan. In dem nahege-legenen Dörfchen Wichte hatte vor nicht langer Zeit ein Bauer ein Stück Land gekauft, zu welchem ein wüster Rain gehörte. Als er sich nun vor kurzem anschickte, denselben urbar zu machen, machte er unter Steinen, wie eingemauert liegend, einen interessanten und gut lohnenden Fund. Der-selbe bestand aus 10 gut erhaltenen Silbermünzen von der Größe eines Fünfschillinges aus der zweiten Hälfte des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Drei der Münzen waren spanische, drei schweizerische 2 braunschweizerische und ebenso viele sächsische, jedoch wohl mit Sicherheit anzu-nehmen ist, daß das Geld während des 30jährigen Krieges an dieser Stelle vergraben wurde, zumal die ganze Gegend in dieser Zeit schwer heimgesucht worden ist.

— Das Jahr 1892 ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen. Der Beginn am Freitag, den 1. Januar neuen Stils, entspricht dem 20. Dezember 1891 im alten Ka-lender, nach welchem also Neujahr auf Mittwoch den 13. Januar des neuen Kalenders fällt. Das Jahr 1892 bringt zwei Sonnen- und zwei Mond-finsternisse mit sich, von denen aber nur die letzteren sichtbar sind. Die erstere beginnt in der Nacht zum 12. Mai um 10 Uhr 4 Min. und dauert bis 1 1/2 Uhr, die letztere am 4. November Nachmittags um 4 Uhr 17 Min. und endet um 6 Uhr 14 Min.

— Ein Wetterprophet. Der erfolgreichste Wetter-prophet Frankreichs ist der Pfarrer Fortin in Chalette, dem der „Figaro“ ein großes Sonnen-Fernrohr geschenkt hat. Denn Fortin verkündet das Wetter auf Grund der von ihm emsig beobachteten Sonnenflecke. In seinem dies-jährigen Kalender sagt Herr Fortin: „Dieselbe Gruppe Sonnen-flecke kehrt alle 27 Tage wieder. Wenn hierbei einmal eine Verspätung um einen oder mehrere Tage eintritt, so wird sie bei der nächsten oder zweitfolgenden Drehung mit einem Auf wiedererwonnen. Wenn ein Sonnenfleck sich zer-theilt und verschwindet, ohne eine Störung der Atmosphäre hervorzurufen, so darf man für den folgenden Monat auf eine um so stärkere Beeinflussung zählen. Die Erfahrung beweist, daß die thätige Stelle an der Sonne eine be-stimmte Lage einnimmt. Deshalb sind Gestalt und Größe der Flecken weniger wichtig als die Stelle, welche sie in der 27tägigen Drehung einnehmen. Man muß die thätige Stelle beobachten, welche die Flecken veranlaßt und einen oder zwei Tage vorher erkennbar ist.“ Die Beobachtung der Sonnenflecken gestatte, das Wetter mehrere Tage und selbst einige Wochen vorher zu sagen. Die Voraussage auf längere Zeit stützt sich auf die Beobachtungen der ge-lehrten Gesellschaften und Anstalten, da die Thätigkeit der Sonnenflecken ebenfalls in längeren Zeiträumen ziemlich regelmäßig wechselt. Für 1892 sagt Herr Fortin folgendes voraus: „Januar, Februar und März werden nicht sehr kalt sein, mit reichlichem Schnee und Regen in der Mitte jeden Monats. Der Schnee wird nicht lange liegen bleiben. April, Mai und Juni werden sich durch Stürme und Hitze auszeichnen. In der zweiten Hälfte des Mai sind wenig Fröste zu befürchten. Ende Juni und Ende Juli Regen. August, September und Oktober dürften die schönsten, heißesten Monate des Jahres werden. November bringt in seiner ersten Hälfte Schnee, Dezember wird sehr kalt.“ So Herr Fortin, welcher den vorigen harten Winter genau vorhergesagt und seit Jahren in seinen Wetterankündigungen sich selten geirrt und deshalb wachsendes Zutrauen ge-wonnen hat.

Kriegerverein Laasphe. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

wird durch den hiesigen Kriegerverein am Mittwoch den 27. d. Mts. unter nachfolgendem Programm gefeiert:

Mittwoch den 27. d. Mts. Morgens 7 Uhr Böllerschüsse, um 8¹/₂ Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr und Decorationen; 9 Uhr Abholen der Fahne, 9¹/₂ Uhr Zug durch die Stadt nach dem Kaiser-Wilhelms-Platz, woselbst große Parade stattfindet; nach dieser Kirchgang. Nach Beendigung des Gottesdienstes Wegbringen der Fahne und nachher Frühstück.

Abends 7 Uhr Antreten des Vereins zum großen Zapfenstreich mit Lampions, nachher kameradschaftliches Zusammensein mit Musik im Vereinslokale bei Herrn F. Bosh.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird ersucht.

Der Hauptmann.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Samstag den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr findet im Lokal des Herrn Fr. Schuppert dahier statuten-gemäße Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Prüfung der Rechnung pro 1890.
2. Wahl einer Commission zur Prüfung der Rechnung pro 1891.

Trende,

Vorsteher der Ortskrankenkasse.

Landwirthschaftlicher Verein.

Am Sonntag den 17. Januar cr., Nachmittags 1 Uhr, findet im Saale des Herrn Moses Steinweg zu Schwarzenau eine landwirthschaftliche Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Domaineninspektor Jonas zu Laasphe über Düngerbehandlung und Anwendung desselben. Kartoffelbau.
2. Vortrag des Herrn Hofgärtner Kohlstädt auf Wittgenstein über Obstbau und Pflege der Obstbäume im Winter.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder des landw. Vereins, sowie alle Landwirthe des Kreises werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen und um recht zahlreiche Betheiligung ersucht.

Verleburg, den 1. Januar 1892.

Der Vereinsvorsteher

J. B. Jonas, Domaineninspektor.



J. BAUMANN, Laasphe,

empfiehlt sein Lager in:

Taschenuhren, Regulateuren,

Wand- & Weckuhren,

sowie die neuesten Muster in

Gold-, Silber-,

Granat- & Corallwaaren.

Gillige Preise. — Reelle Bedienung.

Empfehle zu Hüttenpreisen:

Defen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrumpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe. F. Schröder sen.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt

Clavierstühle, Nähtische, Arbeitstische, Credenzische, Rauchtische, Salontische, Blumentopfstände, Notenstände, Schirmstände, Bücherbretter, Consolen, Zeitungsmappen, Garderobenhalter, Schlüsselschränke, Cigarrenschränke, Papierkörbe, Staubtuchkörbe u., sowie fertige Stickereien an Gebretter, Zeitungsmappen u. s. w.

Ferner empfehle Kinderwagen, Rohrfessel, Blumentische, Kinderstühle u. s. w. Schultornister für Knaben und Mädchen, Damentaschen, Hosenträger u. s. w.

Der am 27. d. Mts. wiederkehrende Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

gibt uns Veranlassung, hiermit öffentlich zu einem Festessen auf Mittwoch den 27. Januar d. J., Abends 7 Uhr im Gasthof zur Fasanerie bei Herrn Franz Fischer

mit der Bitte um zahlreiche Betheiligung ergebenst einzuladen.

Der Preis des Gedecks beträgt 2 Mark.

Listen zum Einzeichnen liegen in den Wirthschaften der Herren Fischer, Hoch, Schuppener, Schuppert, Schäfer offen.

Laasphe, den 9. Januar 1892.

Bernsau. Gottschalk. G. Müller.

Versandt-Geschäft

von

H. Möller, Marburg.

Sämmtliche nicht passende Waaren werden umgetauscht oder nach einzufendendem Maß ohne Preis-erhöhung angefertigt. Versandt gegen Nachnahme.

Burkin-Manns-Hose, elegant gearbeitet, alle erdenklichen Muster in jeder Größe und Weite, à Stück Mk. 5.—

Engl. Lederhose, extra 1a. „ 4.—

Eisenfeste Hose, do. „ 3.—

1a Lederhose für Sommer in prachtvollen Farben und hochlegantem Schnitt Mk. 2.50

Manns-Sommer-Anzug „ 6.—

Manns-Burkin-Anzug von Mk. 12 bis „ 48.—

Manns-Cöper-Hemd, M. 1.—, 1.20 u. „ 1.50

Manns-Wolljacke, schwer, „ 2.—

Manns-Jagdweste, extra 1a. „ 3.50

Grüne Sommer-Röcke & Joppen, 1.50 bis „ 5.—

Lüster-Röcke von 3 Mark an, sowie alles, was zur Manns-, Knaben- und Kinder-Bekleidung gehört.

Die neuesten Muster in

Taschenuhren,

Regulateuren

und

Wecker,

sowie

Urketten,

ferner

Gold- und

Silberwaaren



sind bei mir eingetroffen und empfehle solche zu billigen Preisen unter Garantie.

Laasphe.

W. Möller.

Danksagung.

Wir sagen hiermit allen Denjenigen, welche meinem lieben Mann, Sohn und Bruder, dem Schreiner

Adolf Weber

das Geleit zur Ruhestätte gegeben, insbesondere dem hies. Gesangsverein, wie auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, und Herrn Pfarrer Adams für die trostreiche Grabrede unsern herzlichsten Dank.

Laasphe, 8. Januar 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gutes Sägemehl

pro Sack 20 Pf. bei

Friedr. Schmidt

in Banse.

Auf der Chaussee in der Nähe des Schulhauses zu Saßmannshausen hat eine arme Frau am 14. d. Mts., Nachm. 2¹/₂ Uhr ein Portemonnaie mit 220 Mark verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung bei dem Vorsteher Herrn Reuter in Saßmannshausen abzugeben.

Gesärotenes Brod

4 Pfd. gebacken 50 Pf. gebackelt 3 Pfd. 40 „

empfiehlt

Ludwig Hoch.

**Quittungskarten-
bescheinigungsbücher**

f. jed. Alters- u. Invalid. Versicherten unentbehrlich sind per Stück 15 Pf. zu haben bei

Ernst Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadtkasse Laasphe pro 1890/91 liegt in Gemäßheit des § 69 Nr. 2 der Städteordnung von Montag den 18. d. Mts. an 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Amtszimmer des hiesigen Magistrats offen.

Der Magistrat
Bernsau.

Städtisches Wasserwerk Laasphe.

An die Einrichtung des rückständigen Wasserzinses wird hierdurch ergebenst erinnert.

Laasphe, d. 13. Januar 1892.
Der Magistrat
Bernsau.

Freiwilliger Verkauf.

Am Montag den 18. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werde ich beim Buchhändler Herrn Imgardt hierelbst (2. Etage):

2 Bettstelle mit Matratzen, 1 zweithürigen Kleiderschrank, 1 großen Eisschrank, ferner Tische, Stühle, Bänke, Gartenmöbel u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Laasphe, 14. Januar 1892.

Wälder,

Gerichtsvollzieher.

Wegen dauernder Erkrankung

der Besitzerin ist ein

Wohnhaus mit Scheune

und Stall nebst sechs Hektar

Grundbesitz, bestehend in Acker,

Wiesen und Weiden, zu ver-

kaufen.

Näheres durch

Friedrich Weiss, (Krämers)

zu Banse.

Bahukranke

Werde Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch den 17., 18., 19. und 20. Januar in Laasphe Gasthof Bosh, mit Herrn Guntermann anwesend sein.

Künstliche Zähne und Gebisse in nur vorzüglichster Ausführung, alte sowie unvollkommene nichtpassende Zahnerarbeiten werden gegen Preisermäßigung brauchbar hergestellt. Schmerzlose Zahnoperationen, Plombieren und Reinigen der Zähne.

H. Franzellus,

pr. Zahnarzt, Hannover.

Dr. med. Volbeding

pract. homöop. Arzt

aus Düsseldorf

ist zu sprechen:

Donnerstag d. 21. Januar

von morgens 10 bis nachm.

3¹/₂ Uhr in **Crenzthal,**

Gasthof Kaletsch, von

nachm. 4¹/₂ bis spät abends

in **Fimmentrop, Hotel**

Wwe. Humpert.